

MATTHIAS WÖRTHER

THE OATH - DER EID

Übersicht:

- [1. Stabangaben](#)
- [2. Kurzcharakteristik](#)
- [3. Inhalt](#)
- [4. Gestaltung](#)
- [5. Interpretation](#)
- [6. Einsatzmöglichkeiten](#)
- [7. Ansätze zum Gespräch und didaktische Möglichkeiten](#)
- [8. Materialien](#)

1. Stabangaben

sw, Kurzspielfilm, 10 min, Niederlande 1997

Regie und Buch: Tjebbo Penning

Kamera: Han Wennink

Kameraassistent: Nicole Betteké

Ton/Musik/Mischung: Sound Palette

Schnitt: Romy de Haan

Produktion: Petra Goedings/Phanta Vision

Darsteller: Frank Ogilvie (Gefangener), Serge Henri Valcke (Arzt), Johan Ooms (Gefängnisdirektor) u.a.

[>zurück](#)

2. Kurzcharakteristik

Der wegen Mordes an einer Frau zum Tode verurteilte Mark Patrick McGurl verübt in seiner Zelle einen Selbstmordversuch. Der herbeigerufene Arzt unternimmt alles, was in seiner Macht steht, um McGurls Leben zu retten. Als seine Wiederbelebungsversuche Erfolg haben, betreut er den Todeskandidaten so lange, bis er der Gefängnisleitung melden kann, daß der Gefangene wiederhergestellt ist. Daraufhin wird die Hinrichtung auf dem elektrischen Stuhl vollzogen. Der Arzt untersucht danach den Leichnam des Hingerichteten und bestätigt für das Protokoll, daß der Tod eingetreten ist.

[>zurück](#)

3. Inhalt

Dem Film ist ein Satz aus der Deklaration der medizinischen Weltvereinigung

("Genfer Gelöbniß") vorangestellt. Der Satz lautet: *Ich will selbst unter Drohung mein medizinisches Können nicht gegen die Gesetze der Menschlichkeit benutzen.* (Vgl. Punkt 8: Materialien)

Man sieht zu Beginn des Films das Profil eines Mannes, der offenbar nachdenkt und zu einem Entschluß kommt. Im Hintergrund öffnet sich mit einem charakteristischen Geräusch eine in die Tür des Raumes eingelassene Klappe. Der Mann befindet sich in einer Gefängniszelle und wird regelmäßig beobachtet. Nachdem der Titel des Films eingeblendet wurde - *The Oath/Der Eid* - sieht man erneut das Gesicht des Gefangenen. Er hat sich mit Hilfe eines aus dem Bettuch zusammengesetzten Strickes erhängt. Sein Körper dreht sich langsam um die eigene Achse. Als sich wenig später erneut die Beobachtungsklappe in der Tür öffnet, wird sein Selbstmord entdeckt. Drei Gefängniswärter stürzen in den Raum, schneiden ihn ab und legen ihn auf seine Pritsche.

Wenig später erscheint der Gefängnisarzt und untersucht, ob der Mann noch am Leben ist: Weiten sich die Pupillen? Ist noch ein Pulsschlag festzustellen? Atmet er noch? Nach kurzem Zögern beginnt der Arzt mit Wiederbelebensmaßnahmen, die schließlich zum Erfolg führen. Der Gefangene kehrt mit schnellen Atemstößen ins Leben zurück und realisiert das Scheitern seines Versuchs. Auf einen Schlag des Arztes hin richtet er sich auf und fällt dann auf die Pritsche zurück. Die medizinische Betreuung wird mit aller Sorgfalt fortgesetzt, bis der Arzt dem Gefängnisleiter melden kann, daß Mark Patrick McGurl wiederhergestellt ist.

Nachdem ihm Handschellen angelegt wurden, führen vier Wärter McGurl einen langen Gang entlang zur kahlen, weiß getünchten Hinrichtungskammer, in deren Mitte der elektrische Stuhl steht. Der Verurteilte wird angeschnallt, die technischen Vorbereitungen der Hinrichtung beginnen: Kabel werden angeschlossen, eine Schüssel unter dem Stuhl soll die Exkremente des Gefangenen aufnehmen, wenn er seine Körperfunktionen nicht mehr beherrschen kann. Anschließend wird das Urteil verlesen: *Mister Mark Patrick McGurl, in accordance with the verdict of the highcourt of Oklahoma, dated the second of March 1993, you will be executed for the murder of Lorena Jamesson by electrocution (Mark Patrick McGurl, das Gericht von Oklahoma hat Sie des Mordes an Lorena Jamesson für schuldig befunden. Gemäß dem Gerichtsurteil vom 2. März 1993 werden Sie auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet).* Währenddessen schaut der Gefangene auf den Arzt, der dem Blick einen Moment lang ausweicht. Er versteht den stummen Vorwurf McGurls ganz genau: Warum haben Sie mich ins Leben zurückgerufen? Dafür?

Nachdem auch die technischen Vorbereitungen abgeschlossen sind, öffnet sich die Jalousie zum Zuschauerraum. Der Gefängnisdirektor richtet eine letzte Frage an den Verurteilten: *Mister Mark Patrick McGurl, is there anything you want to say? (Mark Patrick McGurl, möchten Sie noch etwas sagen?).* Als McGurl verneint, legt er ihm die Hand auf die Schulter: *God bless you (Gott segne Sie).* Die Tatsache, daß er geschwiegen hat, wird protokolliert. Letzte Justierungen der Stromzuleitung zum elektrischen Stuhl werden vorgenommen. Dem Verurteilten wird das Gesicht verhüllt. Dann erfolgt die Hinrichtung. Der Arzt senkt betroffen den Blick. Eine Schrifftafel wird eingeblendet: *7.8.1995 - McAlester Oklahoma: Wenige Stunden vor seiner Hinrichtung wurde der wegen Mordes verurteilte Mark Patrick McGurl*

*bewußtlos in seiner Zelle aufgefunden. Er hatte einen Selbstmordversuch unternommen. Nach der in Eile vorgenommenen Reanimation erklärte man ihn einige Zeit später für wiederhergestellt. Einer Hinrichtung stehe nichts mehr im Wege. Am Ende des Films richtet sich der Blick noch einmal auf den Arzt: Er setzt die Brille ab, geht zum elektrischen Stuhl, untersucht den Leichnam und gibt zu Protokoll: *Prisoner McGurl is dead (Der Gefangene MacGurl ist tot)*. Die Jalousie zum Zuschauerraum wird wieder geschlossen. Eine Stimme fragt nach der Uhrzeit. Die Antwort für das Protokoll lautet: *It is 12.09, the seventh of August, 1995.**

[>zurück](#)

4. Gestaltung

"The Oath" ist in Schwarz-Weiß gedreht, was die strenge und düstere Atmosphäre des Films noch unterstreicht. Die Kontrastierung von Licht und Schatten und die stilisierende Tendenz in den sorgfältig arrangierten Einstellungen unterstreichen die Thesenhaftigkeit des Films auch in der Gestaltung. Durch den gezielten und effizienten Einsatz der filmischen Mittel entsteht ein sehr dichter Film, dem weniger an Emotionalisierung als an einem Problemaufriß gelegen ist, der Auseinandersetzungen hervorrufen soll. Er verzichtet weitgehend auf Dialog und vertraut ganz auf Darsteller, Bildgestaltung und Schnitt.

Die gegen Ende des Films eingeblendete Schrifttafel stellt einen Bezug zu realen Ereignissen her. Dieser Bezug besteht tatsächlich, dennoch ist der Film nicht dokumentarisch. Die Angaben der Schrifttafel bleiben innerhalb der Fiktion des Films: der Name des Gefangenen und das Datum der Hinrichtung sind fingiert, die Ortsangabe allerdings entspricht den Tatsachen. (Vgl. Punkt 8: Materialien)

Auf einige weitere Gestaltungselemente sei kurz hingewiesen:

- Der Film bemüht sich um Detailtreue. Sie zeigt sich beispielsweise in der Darstellung der Reanimation des Gefangenen, in den technischen Vorbereitungen der Hinrichtung und in der präzisen, gleichsam protokollarischen Wiedergabe des Ablaufs der Exekution.

- Auf geschickte Weise werden der Verlauf der Zeit und ihre unterschiedliche Qualität mit filmischen Mitteln dargestellt:

a) der Titel "The Oath" ist zwischen den Entschluß des Gefangenen zum Selbstmord und seine Durchführung geschnitten. Die Erhängung vollzieht sich im Kopf des Zuschauers.

b) Bei der Schilderung der medizinischen Behandlung bedient sich der Film der sogenannten "Jump Cuts": die Kameraeinstellung verändert sich nicht. Zeitlich voneinander getrennte Handlungen werden direkt hintereinander geschnitten. Es entstehen Ellipsen, also zeitliche Auslassungen, während die Kontinuität des Ortes gewahrt bleibt.

c) Als der Gefangene durch einen langen Gang zur Hinrichtung geführt wird, verlangsamt sich die Zeit, wird "subjektiver" und "alpträumhaft". Dieser Effekt wird durch "flash backs", eingeschnittene, aber nicht "reale" Handlungen des Gefangenen,

eine leichte Zeitlupe und die gemeinsame Fortbewegung von Kamera und Protagonisten auf einem Wagen erreicht.

- Nachdem McGurl tot ist, sieht man, wie der Arzt zum elektrischen Stuhl geht, um den Tod festzustellen. Arzt und elektrischer Stuhl spiegeln sich in der Scheibe zum Zuschauerraum, so daß visuell ein symbolischer Bezug zwischen Hinrichtungsoffer, Arzt und Zuschauern hergestellt wird.

- Der Sound des Films dient ganz seiner Dramaturgie und der atmosphärischen Verdichtung. Es handelt sich weniger um durchkomponierte Musik als um elektronisch erzeugte Geräusche, die genau auf die Handlung und die Bilder des Films hin konzipiert und entsprechend arrangiert wurden.

[>zurück](#)

5. Interpretation

Im Mittelpunkt des Films steht die Beziehung zwischen dem Gefängnisarzt und dem Verurteilten. Wenn eine solche Beziehung vorher nicht bestanden hat, so beginnt sie jedenfalls in dem Moment, in dem McGurl erkennt, daß sein Selbstmordversuch fehlgeschlagen ist und seine Entscheidung gegen seinen Willen revidiert wurde. Der Gefängnisarzt tut zunächst einmal seine Pflicht: schnell und der Situation angemessen zu handeln. Nachdem er festgestellt hat, daß McGurl noch lebt, könnte ein leichtes Zögern darauf hindeuten, daß er erwägt, ihn nicht wiederzubeleben. Dann aber setzt er seine medizinischen Kenntnisse ein, um McGurls Leben zu retten. Er tut das scheinbar emotionslos. Auch die Nachsorge bis hin zur amtlichen Feststellung, daß McGurl jetzt hingerichtet werden kann, erfolgt ganz technisch und ohne daß ein einziges Wort gewechselt würde. Die seelische Befindlichkeit von McGurl kommt nicht in den Blick und wird auch vom Arzt nicht angesprochen. Der Blick, den McGurl dem Arzt zuwirft, als dessen Arbeit beendet ist, läßt dann aber keinen Zweifel an McGurls Gefühlen. Der Gefangene macht dem Arzt einen einzigen Vorwurf: Du bist verantwortlich dafür, daß ich das alles erdulden muß.

Während der Hinrichtung setzt sich die wortlose Kommunikation fort. Fast scheint McGurl seine Situation über dem stummen Vorwurf an den Arzt zu vergessen. Bereits auf dem elektrischen Stuhl festgeschnallt, blickt er den Arzt so intensiv und vorwurfsvoll an, daß dieser den Blick senkt und den Kopf abwendet. Im Moment der Hinrichtung und danach, als der Arzt den Tod McGurls feststellen muß, ist klar, daß er den Blick und den damit verbundenen Vorwurf verstanden hat. Er muß sich überwinden, an den elektrischen Stuhl heranzutreten, um sich noch einmal mit seinem "Opfer" zu konfrontieren.

Die Sympathien des Films liegen beim Gefangenen. Der Arzt wird als kühl, emotionslos und intellektuell charakterisiert und fast klischeehaft als medizinischer Technokrat und Ausführungsorgan der Gefängnismaschine dargestellt. McGurl dagegen kommt als leidender Mensch in den Blick. Was immer er getan hat, was ihm jetzt geschieht, ist jedenfalls ein Unrecht. Der Weg zur Hinrichtungsstätte gleicht einem Passionsweg, auf dem er Flucht, Widerstand und Vorwegnahme des Todes halluziniert, ohne daß ein Entkommen möglich wäre, genausowenig wie sein Selbstmordversuch die erhoffte Befreiung ermöglicht hatte.

Die zentrale Frage des Films aus dieser Perspektive ist also, ob der Arzt schuldig geworden ist und ob er anders hätte handeln können und sollen. Aber diese Frage nach seinem individuellen Verhalten ist eingebettet in die Frage nach dem ärztlichen Ethos überhaupt. Was fordert es in einer konkreten Situation? Wie ist der "hippokratische Eid" in diesem Fall zu interpretieren?

- Einerseits soll ein Arzt das Leben bewahren, andererseits aber auch die Entscheidung eines Menschen respektieren.

- Einerseits soll er nach seinem Gewissen handeln, andererseits ist er an dienstliche Vorgaben und die Gesetzgebung überhaupt gebunden.

- Einerseits soll er professionell agieren, andererseits aber auch über der ärztlichen "Technik" die Fähigkeit zum Mitleiden nicht verlieren.

Betrachtet man statt des Konfliktes zwischen dem Gefangenen und dem Arzt die Gesamtsituation, in der sich der Konflikt abspielt, verschiebt sich die Interpretation von der Frage der ärztlichen Ethik auf die nach Sinn und Angemessenheit der Todesstrafe. McGurl wird wieder ins Leben zurückgerufen, weil der Gerechtigkeit genüge getan werden soll: Er darf sich seinem Urteil nicht entziehen. Alles muß seine Ordnung haben, und der Staat achtet peinlichst darauf, daß die Hinrichtung in allen Punkten den Gesetzen und Ausführungsbestimmungen entspricht: Die Gefängniswärter tragen Krawatten, man behandelt den Gefangenen formal korrekt, die Hinrichtung wird in allen Einzelheiten protokolliert, die Öffentlichkeit hat in Form der Zuschauer die Möglichkeit, die Vollstreckung des Urteils zu beobachten und zu überwachen.

Auch in dieser Frage nimmt der Film Stellung. Ohne daß er die Tat McGurls thematisieren würde, zeigt er die Hinrichtungsmaschinerie als einen Mechanismus, der kalt, erbarmungslos und unmenschlich ist, und in mancher Hinsicht an die Visionen Kafkas erinnert. Als McGurl den Gang entlanggeht, läuft er auf eine Gruppe von Männern in dunklen Anzügen zu. Sie repräsentieren eine Gesellschaft, die in ihrer Selbstgerechtigkeit keinen Zweifel am Sinn und an der Notwendigkeit der Todesstrafe hat. So statuarisch wie diese Vertreter von Recht und Ordnung sind auch die Zuschauer hinter ihrer Glaswand, die bewegungslos und ohne erkennbare innere Regungen dem "Schauspiel" der Hinrichtung folgen. Allenfalls an den letzten Gesten des Gefängnisdirektors, der McGurl fragt, ob er noch etwas äußern möchte, ihm die Hand auf die Schulter legt und "God bless you" sagt, läßt sich noch eine gewisse menschliche Anteilnahme ablesen, die aber vermutlich genau in dieser Form wiederum vorgeschrieben ist.

[>zurück](#)

6. Einsatzmöglichkeiten

"The Oath" eignet sich zum Einsatz in der Schule ab etwa 14 Jahren, für die Jugendarbeit und für die Verwendung in der Erwachsenenbildung. Der Selbstmord wie die Darstellung der Hinrichtung gehen nahe, sind aber frei von spekulativen Elementen. Der Film führt eher zu einer argumentativen Auseinandersetzung mit den Themen denn zu einer Emotionalisierung.

Neben der Frage nach dem ärztlichen Ethos und der Todesstrafe überhaupt lassen sich mit seiner Hilfe auch Themen wie 'Recht auf den eigenen Tod', 'Gewissen und Gewissensentscheidungen', oder 'Verbindlichkeit und Grenzen der Verpflichtung durch einen Eid oder ein Gelöbnis' anreißen oder diskutieren.

[>zurück](#)

7. Ansätze zum Gespräch und didaktische Hinweise

Die Kürze von zehn Minuten und die kompakte aber vielschichtige Struktur des Films erlauben einen didaktisch effektiven Einsatz vor allem auch in Unterrichtsstunden.

Er erschließt sich in seinen Dimensionen besonders gut, wenn man die unterschiedlichen Perspektiven und Interessen wahrnimmt, die in ihm zum Ausdruck kommen, und sich in sie hineindenkt:

1. Die Perspektive des Gefangenen:

- Sein Leben ist bedroht
- Er will frei über sein Leben und seinen Tod entscheiden
- Er ist Opfer einer Maschinerie
- Er wird Opfer der Fremdbestimmung durch den Arzt

2. Die Perspektive des Arztes:

- Er ist auf die ärztliche Ethik verpflichtet
- Er gerät in eine konkrete, ungewöhnliche Entscheidungssituation
- Er erwartet von sich selbst ärztliche Professionalität
- Man erwartet Loyalität gegenüber Vorschriften und Gesetzgebung von ihm

3. Die Perspektive des Staates:

- Glaubt die Todesstrafe gut begründet
- Will Gerechtigkeit herstellen und Sühne üben
- Stützt sich auf den juristischen Rahmen von Strafverfolgung und Strafvollzug
- Forciert die Normierung und Bürokratisierung des Lebens

4. Die Perspektive der Öffentlichkeit

- Hat ein Interesse an Verfolgung und Bestrafung von Verbrechern
- Unterliegt leicht der Schaulust und Rachegelüsten
- Glaubt an Sicherheit durch Abschreckung
- Möchte Einfluß auf das Handeln von Staat und Justiz haben

[>zurück](#)

8. Materialien

a) Der Film bezieht sich auf den Fall Robert Breechen. Robert Breechen wurde am 11. August 1995 im Oklahoma State Penitentiary in McAlester mit einer Giftspritze hingerichtet. Zuvor hatte er mit einer Überdosis Tabletten einen Selbstmordversuch

unternommen, wurde aber gerettet und aus dem Hospital wieder ins Gefängnis überstellt. Die Gesetze von Oklahoma schreiben vor, daß ein Todeskandidat während der Exekution bei klarem Bewußtsein sein soll.

b) Der hippokratischen Eid

Der Hippokratische Eid ist um 400 v.Chr. entstanden und stellt eine Zusammenstellung pragmatischer Richtlinien für Ärzte dar.

Ich schwöre bei Apollon dem Arzt und bei Asklepios, Hygieia und Panakeia sowie unter Anrufung aller Götter und Göttinnen als Zeugen, daß ich nach Kräften und gemäß meinem Urteil diesen Eid und diesen Vertrag erfüllen werde:

Denjenigen, der mich diese Kunst gelehrt hat, werde ich meinen Eltern gleichstellen und das Leben mit ihm teilen; falls es nötig ist, werde ich ihn mitversorgen. Seine männlichen Nachkommen werde ich wie meine Brüder achten und sie ohne Honorar und ohne Vertrag diese Kunst lehren, wenn sie sie erlernen wollen. Mit Unterricht, Vorlesungen und allen übrigen Aspekten der Ausbildung werde ich meine eigenen Söhne, die Söhne meines Lehrers und diejenigen Schüler versorgen, die nach ärztlichem Brauch den Vertrag unterschrieben und den Eid abgelegt haben, aber sonst niemanden.

Die diätetischen Maßnahmen werde ich nach Kräften und gemäß meinem Urteil zum Nutzen der Kranken einsetzen, Schädigung und Unrecht aber ausschließen.

Ich werde niemandem, nicht einmal auf ausdrückliches Verlangen, ein tödliches Medikament geben, und ich werde auch keinen entsprechenden Rat erteilen; ebenso werde ich keiner Frau ein Abtreibungsmittel aushändigen.

Lauter und gewissenhaft werde ich mein Leben und meine Kunst bewahren.

Auf keinen Fall werde ich Blasensteinkranke operieren, sondern ich werde hier den Handwerkschirurgen Platz machen, die darin erfahren sind.

In wieviele Häuser ich auch kommen werde, zum Nutzen der Kranken will ich eintreten und mich von jedem vorsätzlichen Unrecht und jeder anderen Sittenlosigkeit fernhalten, auch von sexuellen Handlungen mit Frauen und Männern, sowohl Freien als auch Sklaven.

Über alles, was ich während oder außerhalb der Behandlung im Leben der Menschen sehe oder höre und das man nicht nach draußen tragen darf, werde ich schweigen und es geheimhalten.

Wenn ich diesen meinen Eid erfülle und ihn nicht antaste, so möge ich mein Leben und meine Kunst genießen, gerühmt bei allen Menschen für alle Zeiten; wenn ich ihn aber übertrete und meineidig werde, dann soll das Gegenteil davon geschehen.

c) Deklaration von Genf ("Genfer Gelöbnis")

Die Deklaration von Genf wurde von der medizinischen Weltvereinigung im September 1948 in Genf angenommen und durch die 22. Zusammenkunft in Sidney im August 1968 ergänzt. Man könnte sie als eine moderne Fassung des "Hippokratischen Eides" betrachten.

Ich verpflichte mich feierlich, mein Leben dem Dienste der Menschlichkeit zu weihen.

[1] Ich will meinen Lehrern die Achtung und die Dankbarkeit erweisen, auf die sie Anspruch haben.

[2] Ich will meinen Beruf mit Gewissenhaftigkeit und Würde ausüben.

[3] Die Gesundheit meines Kranken soll meine oberste Erwägung sein.

[4] Ich will die mir anvertrauten Geheimnisse respektieren, sogar noch nach seinem Tode.

[5] Ich will mit allen in meiner Macht stehenden Mitteln die Ehre und die edle Überlieferung des ärztlichen Berufes hochhalten.

[6] Meine Kollegen sollen meine Brüder sein.

[7] Ich will nicht zulassen, daß Erwägungen über Religion, Nationalität, Rasse, Parteipolitik oder sozialen Stand zwischen meine Pflichten und meine Kranken treten.

[8] Ich will mit höchster Ehrfurcht das menschliche Leben von der Zeit der Empfängnis an erhalten.

[9] Ich will selbst unter Drohung mein medizinisches Können nicht gegen die Gesetze der Menschlichkeit benutzen.

Ich gebe diese Versprechungen feierlich, aus freiem Willen und auf meine Ehre.

d) Für eine umfassende Auseinandersetzung mit der Todesstrafe eignet sich der Spielfilm *Dead Man Walking* von Tim Robbins (Katholisches Filmwerk). Die dort beigelegte Arbeitshilfe geht ausführlich auf das Pro und Contra der Todesstrafe ein.

[>zurück](#)

(copyright [Katholisches Filmwerk Frankfurt](#) 1998)